

Jean Nouvel's Louvre Abu Dhabi

Autor(en): **Hollenstein, Roman**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 3: **Knochenarchitektur : das Gerüst ist das Gehäuse**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf den Louvre Abu Dhabi vom Festland aus. Eine Museumstadt erscheint als Fatamorgana in der blauen Stunde.

Jean Nouvels Louvre Abu Dhabi

Roman Hollenstein
Laurian Ghinitoiu (Bilder)

Den Touristen, die sich der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate auf einem der vielen Kreuzfahrtschiffe nähern, zeigt sich der Louvre Abu Dhabi von seiner eindrucklichsten Seite. Scheint doch Jean Nouvels künstlerischstes Werk seit dem Luzerner KKL wie eine riesige Schildkröte vor der kargen Insel Saadiyat aus dem Persischen Golf aufzutauchen. Ein weniger suggestives Bild bietet sich dagegen den Besuchern des neueröffneten Universaliums. Die graue Flachkuppel, die sich 40 Meter hoch über das Meer wölbt, sehen sie bei der Anfahrt – wenn überhaupt – nur kurz durch das Geländer der nach Saadiyat führenden Strassenbrücke. Selbst nach der Ankunft auf den akkurat mit Dattelpalmen gerahmten Parkplätzen erleben sie das Museum als zurückhaltend. Zumindest vorerst.

Kulturinsel

Denn Jean Nouvel verzichtete ganz bewusst auf eine allzu laute architektonische Geste, als er 2006 eingeladen wurde, ein Museum für klassische Kunst im künftigen Kulturbezirk von Saadiyat zu entwerfen. Von einem Louvre war damals noch nicht die Rede, dafür von weiteren Museen und Kulturbauten namhafter Architekten. Abu Dhabi wollte nämlich seine Wirtschaftskraft nicht wie das benachbarte Dubai nur in Form von Wolkenkratzern zur Schau stellen, sondern ebenso mit kulturellen und ökologischen Zeichen. Doch die Wirtschaftskrise von 2008 und der Ölpreiserfall bremsen die

schönen Träume. Besonders die beiden grossen Vorzeigeprojekte, Norman Fosters Ökostadt Masdar City und die Kulturinsel Saadiyat, gerieten ins Stocken. Konkurrenz machten ihnen zentraler gelegene neue Wolkenkratzerquartiere auf den frisch erschlossenen Inseln Al Reem und Al Marya sowie an Abu Dhabis eleganter Küstenstrasse Corniche, wo vor sechzig Jahren noch die Hütten der Perlenfischer standen.

So ist auf Saadiyat derzeit ausser einigen luxuriösen Strandhotels, dem Mamarat-Kulturzentrum und einem riesigen Mock-up von Norman Fosters Zayed-Nationalmuseum noch kaum etwas zu sehen von der 2007 vom Urban Planning Council in der *Vision Abu Dhabi 2030* festgeschriebenen Vorzeigedstadt mit Büroürmen, Jachthafen und Hofrandquartieren für mehr als 80 000 Menschen. Deren Aushängeschilder hätten die Kulturbauten von Nouvel, Foster und drei weiteren Pritzkerpreisträgern – Tadao Ando, Frank Gehry und Zaha Hadid – werden sollen. Doch einzig Nouvels Grossprojekt, das seit einem Staatsvertrag mit Frankreich als Louvre Abu Dhabi bezeichnet wird, kam voran. Allerdings führten bautechnische Schwierigkeiten zur mehrfachen Verschiebung der Eröffnung, die schliesslich am 11. November 2017 über die Bühne gehen konnte.

Universalium

Dem stolzen Gebäude sieht man nicht an, dass Nouvel, der sich gerne als kontextuellen Architekten sieht, anfangs mit der Form zu ringen hatte. Denn als magere Inspirationsquellen fand er auf Saadiyat nur Erde, gleissenden Sonnenschein und das blaue Wasser der Lagune. Anders als seine noch auf den Baustart wartenden Kollegen, die in einem von Nouvel zu Recht beanstandeten *parachutage d'objets* nur Markenzeichen ohne Bezug zum Ort vorschlugen, suchte er nach einer *forme de spiritualité*. Im Licht und in der Geometrie fand er schliesslich die «essenziellen Komponenten der arabischen Architektur». Auf diese griff er zurück – überzeugt





Wie ein landendes Raumschiff senkt sich die riesige Schale über die einzelnen pavillonartigen Ausstellungsräume. Das Ganze ruht auf wenigen, verborgenen Stützen.

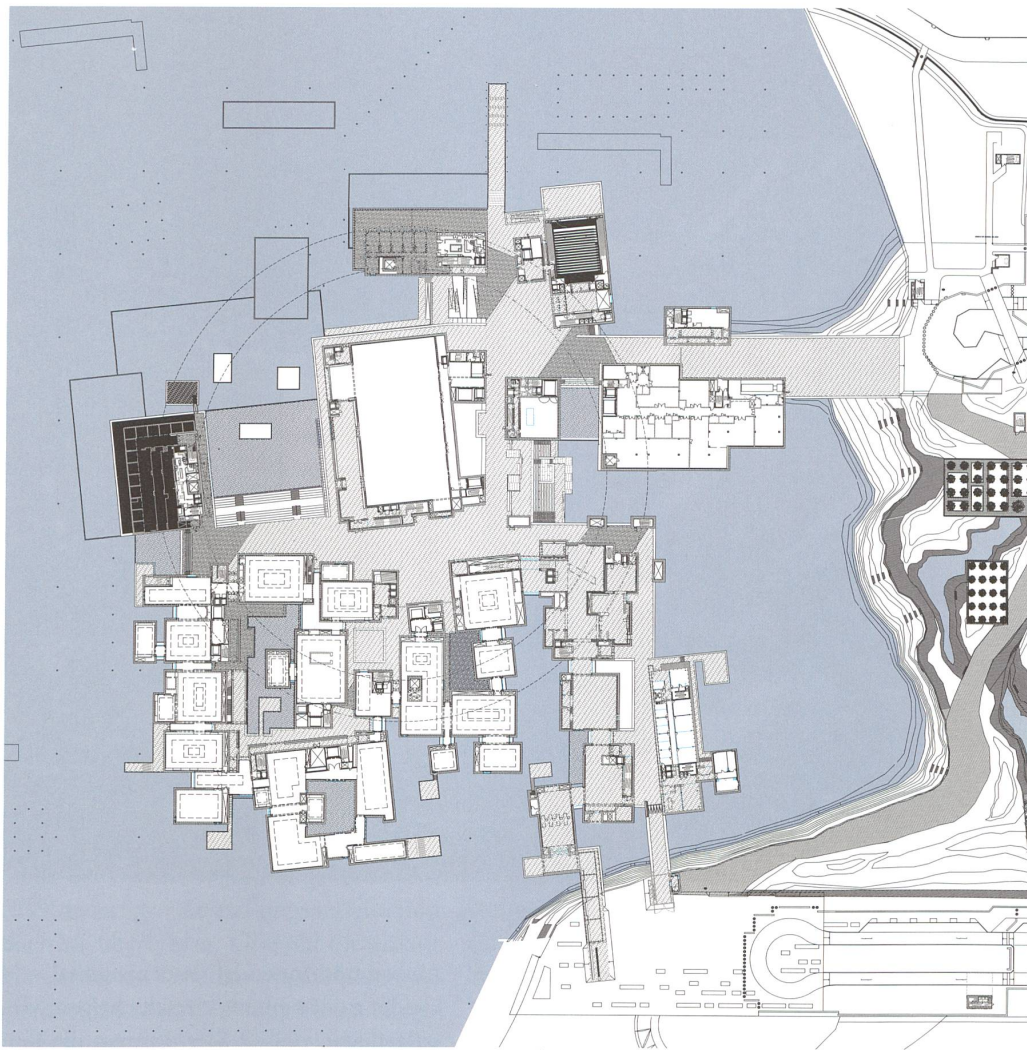
davon, «dass Architekten sich beim Planen an der Geschichte orientieren und zu dem, was vorher war, eine Beziehung aufbauen sollten». Anregung fand er bei flachen Kuppeln (die eigentlich eher oströmisch-türkisch als arabisch sind), bei weissen Medinas und bei Oasen, die vom dichten Geflecht der Palmwedel überschattet werden.

Unterstützt von seiner einstigen Mitarbeiterin, der Libanesin Hala Wardé, realisierte er eine dorfartige Anlage, bestehend aus 55 mehrheitlich miteinander verbundenen ein- bis zweigeschossigen Bauten, die wie ein Archipel unmittelbar vor dem Ufer von Saadiyat im Meer schwimmen. Kanalartige Bassins dringen allseitig in den durch Gassen und Plätze gegliederten Baukomplex ein. Das eigentliche Museum besteht aus einem 6 400 Quadratmeter grossen Geflecht von 23

weissen Betonkuben, in denen zwölf Oberlichtgalerien, ebenso viele Nebengalerien und das Vestibül untergebracht sind. Dazu kommen – über die Nordhälfte des Areals verteilt – die 2 000 Quadratmeter grosse Halle für Wechselausstellungen, das Kindermuseum, das kinoartige Auditorium, das Restaurant und das Café. Diese zentrifugale Komposition wird optisch zusammengehalten von der gemeinsam mit dem britischen Ingenieurbüro Happold entwickelten Metallkuppel, deren Schatten das Begehen der Aussenräume erst erträglich macht.

Verdichtung zum Film

Ihre ganze Verführungskraft entfaltet die Museumsstadt, die die Ankommenden zunächst erstaunlich verhalten empfängt, erst auf dem Rundgang. Denn wie manch anderer Nouvel-Bau lebt auch der



Erdgeschoss

Bauherrschaft
Tourism Development & Investment
Company TDIC, Abu Dhabi (VAE)

Architektur
Ateliers Jean Nouvel, Paris
Jean Nouvel, Jean-François Bourdet,
Anna Ugolini

Partnerarchitektin
Hala Wardé, HW architecture, Paris

Ingenieure
Arup, London
Buro Happold, London
Transsolar, Stuttgart

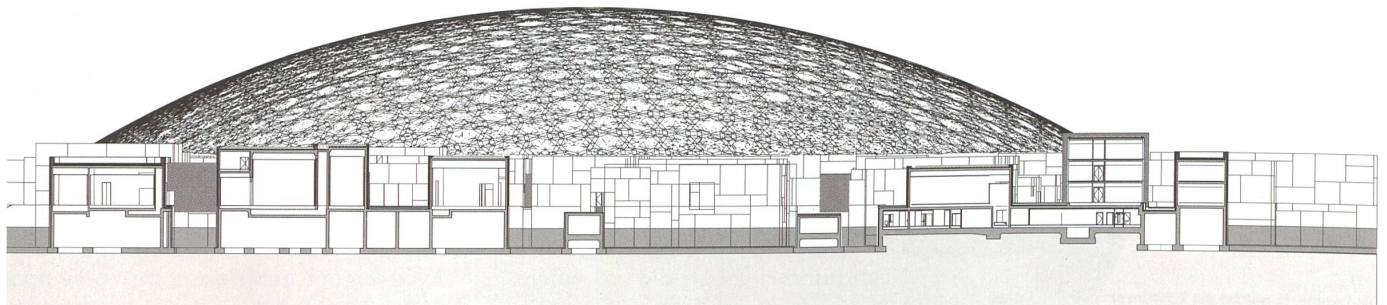
Fachplaner
Museografie: Renaud Piérard, Paris
Grafik: Philippe Apeloig, Paris;
Kristian Sarkis, Den Haag
Lichtplanung: 8'18", Paris
Szenografie: dUCKS scéno, Paris

Landschaftsarchitektur:
Michel Desvigne, Paris

Gesamtfläche
97 000 m²

Chronologie
Entwurf: 2006–07
Planung: 2007–12
Realisation: 2013–17

0 50



Schnitt

0 20



Die Lagune, in welche die Kunstinsel gebaut wurde, ist an einzelnen Stellen Teil der Inszenierung; das Wasser schafft wohlthuende Frische und Orte der Kontemplation unter der Kuppel.

Louvre Abu Dhabi von wechselnden räumlichen und bildlichen Eindrücken, die sich vor dem inneren Auge des Besuchers zu einem Film verdichten. Hat man die aus mehreren Kleinbauten bestehende Eingangszone mit Sicherheitsschleuse, Ticket-Raum, Boutique und Lounge durchquert, gelangt man zunächst hinaus auf eine drei Plätze verbindende Wegkreuzung. Ineinander verschachtelte Gebäude, deren in weisse Platten aus Ultrahochleistungsbeton gehüllte Fassaden gelegentlich durch Türen, Fenster oder zartrosa hinterleuchtete Spalten belebt werden, vereinen sich zu einer Neuinterpretation der arabischen Altstadt.

Darüber wölbt sich einem funkelnden Nachthimmel gleich die aus einem gekrümmten, fünf Meter tiefen und 5200 Tonnen schweren Stahlfachwerk gebildete Flachkuppel von 180 Metern Durchmesser.

Aussen und innen ist sie ornamental verkleidet mit je einem vierschichtigen Metallgeflecht, dessen Sternformen die Gewölbefläche nur zu 1,8 Prozent durchlässig machen. Durch die Öffnungen dringt ein Lichtregen, der helle Sonnenflecken auf die weissen Wände und grauen Basaltböden zaubert. Stellt dieses gleichermassen von Palmenwäldern wie von den *Maschrabiya* genannten Fenstergittern beeinflusste Sterngeflecht eine Weiterentwicklung der Fassadenhaut von Nouvels Pariser *Institut du monde arabe* dar, so haben das alles überschattende Dach und die ins Gebäude vordringenden Wasserflächen ihre Vorläufer ganz klar im KKL.

Wie dem messerscharfen Dach des KKL eignet auch der Louvre-Kuppel etwas Bedrohliches, denn nirgends erspäht man die vier 5 x 5 Meter dicken Pfeiler, die sie tragen. Zudem erinnert die

komplexe, dunkle Aussenhülle an die unheimlichen Raumschiffe, die einst in Roland Emmerichs *Independence Day* feindlich über Los Angeles, New York oder Paris schwebten. Gut möglich, dass solche Bilder Nouvel unterschwellig beeinflussen. Denn Filme prägen sein Schaffen mindestens seit Ridley Scotts *Blade Runner*. So hob er im Gespräch in Abu Dhabi ausdrücklich die cineastischen Qualitäten des Lichtregens hervor. Wie ein Film zieht sich auch die *Promenade architecturale* durch die Museumsstadt: vorbei an einem künstlichen See, einem schattigen Ankerplatz für Boote und in der Sonne schmorenden Plattformen, die die Modewelt bestimmt schon bald für ihre Shootings entdecken wird. Und wenn weit weg ein Kreuzfahrtschiff vor der im Mittagslicht flimmernden Skyline von Abu Dhabi auftaucht, fühlt man sich fast wie in Venedig.

Dieses Architektur Erlebnis versucht das Museum, das mit dem Slogan «See humanity in a different light» für seine stark französisch gefärbte westöstliche Sicht der Kunstentwicklung wirbt, mit einer neuartigen Ausstellungspräsentation noch zu überbieten. Obwohl die eiskalt klimatisierten Galerien unglaublich edel mit Stein, Leder, Glas und Metall ausgestattet sind, tritt die Architektur wie in einem *White Cube* fast ganz zurück. Technische Installationen sind nicht zu sehen, und die minimalistischen Vitrinennimmt

man kaum wahr. Nirgends gibt es störende Reflektionen. Dafür ermöglichen Oberlichter, Zwischenräume und Seitenfenster den Besuchern die Lokalisierung in der Raumabfolge. Diese führt in zwölf Kapiteln durch die globale Kulturgeschichte – von den Keramiken der ersten Dörfer über die nackten Götter der Antike, die heiligen Schriften der Weltreligionen und die Gemälde von Bellini, Leonardo, David, Manet, Van Gogh und Cézanne bis hin zu Ai Weiweis riesigem Tatlin-Leuchter.

Ikkone

Selbst wer das auf Knowhow-Transfer und kostbaren Leihgaben basierende Abkommen zwischen dem Pariser Louvre und dem Emirat Abu Dhabi kritisch sieht und um die harten Arbeitsbedingungen der überwiegend aus Südasien stammenden Bauarbeiter weiss, wird wohl beim Besuch von Nouvels Universalmuseum ins Schwärmen kommen. Der auf über 700 Millionen Franken geschätzte Bau überrascht nicht nur mit konstruktions-technischen und museologischen Innovationen. Er ermöglicht auch unterschiedlichen Gesellschaftsschichten ein in Abu Dhabi seltenes Zusammentreffen in angenehmem Ambiente fernab der Shoppingmalls. Solche Qualitäten dämpfen auch die letzten Zweifel an der von Nouvel gewählten, auf einem schmalen Grat zwi-

schen Kitsch und Poesie balancierenden *Architecture parlante* der zeichenhaften Kuppel. Boullées Revolutionsarchitektur beschwörend, soll sie den universalen Anspruch des Museums verkörpern und zwischen Tradition und Fortschritt vermitteln. Mit ihr stellt Nouvels Meisterwerk aber auch all die bizarren Wolkenkratzer in Form von Füllhörnern, Wunderlampen, Maiskolben, Diskusscheiben oder Krummsäbeln in den Schatten und tritt so dem Höhenrausch am Golf entgegen. Als Wahrzeichen dürfte der Musentempel zu einem Eckpfeiler des gehobenen Tourismus werden und bald schon in einem Atemzug mit dem Opernhaus von Sydney, dem Guggenheim Museum in Bilbao oder der Elbphilharmonie in Hamburg genannt werden. Mit seinem durch Weltoffenheit gezeichneten Inhalt aber signalisiert er eine klare Absage an die Kulturfeindlichkeit des fundamentalistischen Islams. Mehr kann Architektur kaum leisten. —

Roman Hollenstein (1953) ist promovierter Kunsthistoriker. Er arbeitete von 1990 bis 2017 als Redaktor für Architektur und Design im Feuilleton der *Neuen Zürcher Zeitung* und ist nun als freier Architekturkritiker tätig.

HUBER
FENSTER

huberfenster.ch



MFH, Luzern

Architektur:
alp architektur lischer partner ag
Fotografie: Roger Frei